

Hamburg, 2. August 2020

## Michelgruß zum 8. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Brief des Paulus an die Epheser grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“ (Epheser 5,8b.9).

Mit unserem wöchentlich erscheinenden Michelgruß möchten wir mit allen, die St. Michaelis verbunden sind, in dieser Zeit in Kontakt bleiben. Wir senden Ihnen Gebete, Lesungen und die Predigt des Sonntags. Auch auf den Orgelklang aus St. Michaelis müssen Sie nicht verzichten. Sie finden auf unserer Internetseite ([www.st-michaelis.de](http://www.st-michaelis.de)) unsere monatlichen Online-Andachten mit Orgelmusik von Manuel Gera und Jörg Endebrock und auch einige Orgelimprovisationen.

Wir schließen in diesen Tagen insbesondere die Menschen in unsere Fürbitte ein, die in Sorge um ihre Gesundheit leben, und erbitten Gottes Segen für alle, die sich in Krankenhäusern und an vielen anderen Orten für ihre Mitmenschen einsetzen.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite ([www.st-michaelis.de](http://www.st-michaelis.de)) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,  
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

### **Psalm des Sonntags:**

Gott, wir gedenken deiner Güte in deinem Tempel.

Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm  
bis an der Welt Enden.

Psalm 48,10-11a

Groß ist der HERR und hoch zu rühmen  
in der Stadt unsres Gottes, auf seinem heiligen Berge.

Schön ragt empor sein Gipfel,  
daran sich freut die ganze Welt.

Wie wir's gehört haben,  
so sehen wir's an der Stadt unsres Gottes;  
Gott erhält sie ewiglich.

Wahrlich, das ist Gott,  
unser Gott für immer und ewig.  
Er ist's, der uns führet.

Psalm 48,2-3a.9.15

Gott, wir gedenken deiner Güte in deinem Tempel.  
Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm  
bis an der Welt Enden.

Psalm 48,10-11a

### **Wochenlied: EG 263,1.5-6 Sonne der Gerechtigkeit**

1. Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unsrer Zeit;  
brich in deiner Kirche an, dass die Welt es sehen kann.  
Erbarm dich, Herr.

5. Gib den Boten Kraft und Mut, Glaubenshoffnung, Liebesglut,  
lass viel Früchte deiner Gnad folgen ihrer Tränensaat.  
Erbarm dich, Herr.

6. Lass uns deine Herrlichkeit ferner sehn in dieser Zeit  
und mit unsrer kleinen Kraft üben gute Ritterschaft.  
Erbarm dich, Herr.

**Predigttext:** Johannes 9,1-7

1 Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. 2 Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? 3 Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm. 4 Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. 5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. 6 Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden 7 und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

**Predigt von Pastor Dr. Stefan Holtmann:**

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Liebe Gemeinde, wer sich in das besondere Evangelium einer Jesus-Erzählung hineinspüren will, der tut gut daran sich in die Perspektive der handelnden Personen hineinzusetzen – zu hören, was sie hören, zu sehen, was sie sehen – und nachzuempfinden, was sie fühlen. Bei einem der Menschen, von dem wir heute hören, ist das nicht leicht. Denn er schweigt – nicht, dass er nichts zu sagen hätte, das Gegenteil ist gewiss der Fall. Doch der blinde Mann, dessen Namen wir nicht erfahren, sagt kein Wort.

Ich weiß nicht, ob Eric Kästner, als er im Jahr 1931 sein Gedicht „Der Blinde“ schrieb, diese neutestamentliche Geschichte vor Augen hatte – oder nicht vielmehr, was ich für wahrscheinlicher halte, die Kriegsversehrten des Ersten Weltkriegs. Doch wenn ich jenem namenlosen Blinden Worte in den Mund legen sollte, dann würde ich dieses Gedicht wählen:

*Ohne Hoffnung, ohne Trauer  
hält er seinen Kopf gesenkt.  
Müde hockt er auf der Mauer.  
Müde sitzt er da und denkt:  
Wunder werden nicht geschehen.  
Alles bleibt so, wie es war.  
Wer nichts sieht, wird nicht gesehen.  
Wer nichts sieht, ist unsichtbar.*

*Schritte kommen, Schritte gehen.  
Was das wohl für Menschen sind?  
Warum bleibt denn niemand stehen?  
Ich bin blind, und ihr seid blind.  
Euer Herz schickt keine Grüße  
aus der Seele ins Gesicht.  
Hörte ich nicht eure Füße,  
dächte ich, es gibt euch nicht.*

*Tretet näher! Lasst euch nieder,  
bis ihr ahnt, was Blindheit ist.  
Senkt den Kopf, und senkt die Lider,  
bis ihr, was euch fremd war, wißt.  
Und nun geht! Ihr habt ja Eile!  
Tut, als wäre nichts geschehn.  
Aber merkt euch diese Zeile:  
Wer nichts sieht, wird nicht gesehn.*  
(Erich Kästner, Der Blinde, 1931)

Der Blinde könnte erzählen: von der eigenen Blindheit, davon, wie es ist, mit den sonst geschärften Sinnen in diese Welt hineinzuhören. Und gerade deshalb könnte er auch von der Blindheit der Sehenden um ihn herum erzählen. Wer nichts sieht – ist unsichtbar. Das alles ist erklärlich in einer Umgebung, die betriebsblind ist, in der jeder seine Geschäfte verfolgt und für den Blinden am Wegesrand eben keine Augen hat. Er wird übersehen von jenen, die nicht sehen wollen, denen die Aufmerksamkeit für alles fehlt, was sie nicht voranbringt oder verunsichert. Und von denen, die eigentlich wissen, dass er da ist, doch die wegsehen. Die Blindheit der Sehenden hat gewiss Gründe, doch sie macht hoffnungslos.

Schritte kommen, Schritte gehen ... Viele Menschen sind vorübergegangen an jenem Tag, und nun kommen Jesus und seine Jünger. Aufmerksam geworden durch Kästners Gedicht lese ich diese Szene und frage mich, ob der Blinde dort gesehen wurde? Natürlich, die Jünger übersehen ihn auf den ersten Blick nicht. Sie werden auf ihn aufmerksam, ihr Interesse wird geweckt und sie sprechen Jesus sogar auf ihn an. Der Blinde wird ihnen zum Anlass einer Diskussion: Wie mag es gekommen sein, dass er blind ist? Da ist sie, die alte Frage nach der Ursache des Leidens – warum ist er blind, das muss doch einen Grund haben, irgendwo her muss es ja doch kommen. „Mit einer Krankheit geschlagen sein“ – in dieser Redewendung steckt es bis heute noch irgendwie drin, dass das Übel irgendwo herkommen und erklärbar sein muss.

Das fragen sich die Jünger, und ich fühle mich dabei unwohl: Wie mag sich das in den Ohren des Blinden angehört haben? War das sein Problem, hat ihn diese theologische Debatte irgendwie bewegt? Oder musste er das nicht als blanken Zynismus empfinden, kam er sich nicht eher wie ein Patient in einem schlecht geführten Krankenhaus vor, wo die Ärzte in seinem Beisein über ihn zu diskutieren, ohne mit ihm zu reden? Wer nichts sieht, ist unsichtbar ... Auch hier steht niemand an seiner Seite. Auch die Jünger sind blind für ihn.

Wie gut, liebe Gemeinde, dass Jesus diese unsinnige Spekulation über den Ursprung der Krankheit in menschlicher Sünde nicht mitmacht – seine Eltern haben nicht gesündigt und er hat nicht gesündigt, und darum geht es auch gar nicht. Und er fängt auch gar nicht an, das mit den Jüngern jetzt ausdiskutieren und sie zurechtzuweisen. Von der Krankheit und ihren Ursachen ist keine Rede mehr, sondern im Mittelpunkt steht jetzt ein Satz: „es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm“. Dieser Mensch steht im Zentrum von Gottes Aufmerksamkeit und seiner Zuwendung. Mit einem Mal geht es nicht mehr darum, irgendwelche Gründe für sein Leiden zu finden, sondern darum sich auszumalen, was das jetzt für ihn bedeutet: „Es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm“. Jetzt fällt ein ganz anderes Licht auf ihn – was, wenn dieser Tag für ihn gemacht ist? Wenn der Schöpfer von Himmel und Erde gerade jetzt seine volle

Aufmerksamkeit auf dieses eine Geschöpf richtet, das am Wegesrand sitzt. Jetzt sehen die Jünger den Blinden mit anderen Augen – es ist eine Sehschule des Glaubens, die sie hier durchlaufen.

Jesus beugt sich zu dem Blinden herunter. Und was nun folgt ist für uns nicht gerade leicht nachzuvollziehen: „Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden. Und er sprach zu ihm: Geh zum Teich Siloah - das heißt übersetzt: gesandt - und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.“ So hat man sich damals eine Wunderheilung vorgestellt. Manches daran klingt magisch – und kein Versuch, das jetzt irgendwie rational medizinisch zu erklären, könnte uns wohl wirklich zufriedenstellen. Aber in dem, was Jesus tut, steckt doch etwas Bemerkenswertes: Dass die Werke Gottes hier sichtbar werden, das geschieht ganz und gar mit irdischen Mitteln. Deutlicher als durch Spucke und Erde kann das nicht gesagt werden. Gott kann hier aus dem Dreck des Weges Heilung ermöglichen und nicht durch irgendwelche klugen Gedanken. Das ist der größtmögliche Kontrast zum theologischen Philosophieren der Jünger. Hier ist tatkräftige Hilfe, Zuwendung und Berührung gefragt, kein Lamentieren und Gerede. Und ich erinnere mich selbst an Situationen, in denen tatkräftige Unterstützung, in den Arm nehmen, viel mehr hilft als alle Laiendiagnosen und Debatten über die Krankheit, ihre Ursachen und ihren Sinn.

Ein Evangelium als Sehschule des Glaubens hören wir, auch für uns – denn man kann in allem frommen Tun blind für Gottes Verheißung sein. Der Segen liegt darauf, die unzureichenden irdischen Möglichkeiten, Staub und Spucke in die Hand zu nehmen, zu berühren und gerade dieses Leben gerade jetzt im Mittelpunkt von Gottes Aufmerksamkeit zu glauben – denn der gibt keinen verloren.

Der Blinde, den Erich Kästner schildert, ist mir hier ein Beispiel dafür, was ich, kein Arzt und keiner, der mit Krankheit immer gut umgehen könnte, tun kann – ich muss nicht selbst blind werden, um ihn zu verstehen und ihm nahe zu sein – was er braucht, fängt damit an, dass ich ihn sehe, und mich einen Moment an seine Seite setze, die Augen schließe und seine Welt mit ihm teile. Schon das, ganz und gar irdisch, wäre fast ein Wunder.

Amen

### **Fürbitten am 8. Sonntag nach Trinitatis:**

Gott, himmlischer Vater,  
aus deiner Güte und Treue leben wir.  
Wir bitten dich, mach es hell in dieser Welt,  
überwinde Furcht und Dunkelheit.

Wir rufen zu dir:

G: Herr, erbarme dich!

Wir bitten um Segen für deine Gemeinde auf der ganzen Erde.

Lass uns mit allen, die dir nachfolgen,  
Licht der Welt werden  
und deine Liebe bezeugen.

Wir rufen zu dir:

G: Herr, erbarme dich!

Wir bitten um Segen  
für die Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft.  
Stärke sie mit Weisheit und Mut  
und lass sie selbst Achtung erfahren.  
Wir rufen zu dir:  
G: Herr, erbarme dich!

Wir bitten um Segen für die Müden und Leidenden.  
Gib ihnen neue Kraft und Hoffnung,  
durch Menschen, die sie sehen und ihnen mit offenen Herzen begegnen.  
Wir rufen zu dir:  
G: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich, Gott,  
um deinen Segen für die Eheleute, deren Namen wir vor dich bringen.  
Bewahre sie auf ihren Wegen und sei ihnen ein Halt.  
Wir rufen zu dir:  
G: Herr, erbarme dich!

Dir, Gott, vertrauen wir uns an,  
lass uns deinem Willen entsprechend leben,  
heute und alle Tage.  
Dir sei Ehre in Ewigkeit.  
Amen

### **Michel-Segen des Monats August:**

Gott bewahre euch ein ehrfürchtiges Staunen  
über die Schönheit seiner Schöpfung: Himmel, Mond und Sterne sind seiner Finger Werk.

Gott schenke euch Dankbarkeit, dass er euch wunderbar gemacht hat  
und eurer gedenkt an jedem Tag eures Lebens.

Gott lasse euch erkennen, wo er euch braucht,  
damit das Leben auf unserer Erde für alle Geschöpfe lebenswert bleibt.

Der Segen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes  
komme über euch und bleibe bei euch jetzt und allezeit bis in Ewigkeit.

Amen